

„Krug“ neu gewendet
Hannes Hametner hat seiner Inszenierung der Kleist-Komödie „Der zerbrochne Krug“ am Theater Pforzheim eine neue Wendung gegeben.
Kultur



Thema: „Der zerbrochne Krug“/Rezension

Voll knitzer Dreistigkeit

Am Theater Pforzheim hatte das Lustspiel „Der zerbrochne Krug“ Premiere

Eve will nicht mehr schweigen. Sie geht an die Öffentlichkeit. Nicht erst dem Gerichtsrat Walter teilt sie kurz vor Auflösung des Kriminalfalls mit, was „kein Mädchenmund wagt auszusprechen“, sondern bereits zu Beginn zieht sie das Publikum im Theater Pforzheim mit der Schilderung jener Nacht, als der Krug zu Bruch ging, auf ihre Seite. Dass nämlich Dorfrichter Adam sie in ihrem Zimmer unter dem Vorwand bedrängte, ihr ein Schreiben auszuhändigen, das ihren Verlobten Ruprecht vom vermeintlichen Militärdienst befreien solle. Es fällt ihr nicht leicht. Wie ein Schulmädchen rattert Steffi Baur sich von der Seele, wie der Richter sie zum Schweigen brachte, bevor er durch das Fenster floh. Die Pointe von Hannes Hametners Inszenierung, die Lösung von Heinrich von Kleists 200 Jahre alter Komödie vorwegzunehmen, erscheint im Zuge der Me Too-Debatte verblüffend folgerichtig und nimmt dem findig konstruierten Stück, in dem ein Richter über sich selbst Gerichtstag hält, nichts von seiner Wirkung. Was auf dem platten Land zwischen Huisum und Holla gebräuchlich war, ist auch unter dem Bundesadler, der freilich stark Federn gelassen hat, nicht ungewöhnlich: Amtsmissbrauch, Bestechlichkeit, Meineid, sexuelle Gewalt.

Giovanni de Paulis hat die Amtsstube nur mit dem Nötigsten ausgestattet, mit einem altmodischen Safe, der zur Aufbewahrung von Käse und Gläsern dient, mit ein paar mit Kunstleder bezogenen Sesseln, einer üppigen Zimmerpflanze und einer Leiter, die die Amtspersonen in höchster Verzweiflung erklimmen, beispielsweise, um vor der Revision die Unterlagen über die Rückwand zu entsorgen.

Das bei Kleist mit einem furiosen Auftakt quasi mitten in Geschehen stehende Stück kommt bei Hametner nur langsam in Fahrt, als müssten sich Adam und sein Schreiber Licht bei zerfuselnder Sprache auf der an die Rampe vorgezogenen stufigen Spielfläche mit der ungewohnten Nähe zum Publikum anfreunden. Erst mit dem Erscheinen des Gerichtsrats Walter, dem Robert Besta eine erfreuliche soignierte Aussprache und dezidiertes Auftreten verleiht, gewinnt die in Maßen komische Pforzheimer Aufführung an sprachlicher Finesse und Tempo. Von der dritten Reihe aus beobachtet er, wie sich Adam um Kopf und Kragen redet, wie er das Recht beugt und die Herkunft seiner Blessuren zu erklären versucht. Markus Löchner ist eigentlich ein klägliches Würstchen, kleinlaut und oftmals schwer verständlich schwadroniert er sich die letzte Nacht zurecht, versucht seinen Klumpfuß zu verstecken, ist von knitzer Dreistigkeit, doch selten komisch. Mitleid mag man mit dem Adam nicht empfinden.

Gierig sitzt Lars Fabian als Schreiber Licht vor dem Notebook in den Starlöchern, um seinen Vorgesetzten, der ihn ständig kleinhält, zu beerben und eins auszuwischen. Kein Wunder, dass er sich mit serviler Schmeichelei erfolgreich dem Gerichtsrat andient, der einzig darum bemüht ist, Schaden von der Justiz abzuhalten. Nicht so leicht abspesen lässt sich Frau Marthe, der Katja Thiele aufdringliche Komödiantik gibt und deren ermüdende Erzählung über die Bedeutung des Krugs die stumm mitplappernde Eve offenbar schon oft über sich ergehen lassen musste. Kostümbildern Nicola Stahl erwies nicht allen Figuren ihre Gunst; tragen Frauen mittleren Alters noch solche Pepitakostüme?

Thieles Marthe Rull drängt alle zurück, den gar nicht so bäuerischen, klugen Ruprecht von Clemens Ansgorg und seinen wortkargen Vater Veit (Jens Peter), doch nicht Sophie Lochmann, die als Weihwasser spritzende Frau Brigitte nicht nur zur Lösung des Falls beiträgt, sondern auch eine ausgefeilte Studie lieferte. Lautstark behält Marthe Rull das letzte Wort. Da ist die Aluminiumrückwand der Stube bereits gefallen und Adam entwichen. Ungewiss, ob sich in Huisum so viel ändern wird. Eve gibt dem an ihr zweifelnden Ruprecht konsequenterweise das silberne Verlobungskettchen zurück.

Nikolaus Schmidt

Service Nächste Aufführungen: 11. und 25. April 20 Uhr; 13., 20., 28. April 19.30 Uhr.

Voll knitzer Dreistigkeit
Am Theater Pforzheim hatte das Lustspiel „Der zerbrochne Krug“ Premiere



SPUREN EINER VERHÄNGNISVOLLEN NACHT: Sophie Lochmann als Frau Brigitte und Markus Löchner als Dorfrichter Adam in Heinrich von Kleists Komödie „Der zerbrochne Krug“.

Service
Nächste Aufführungen: 11. und 25. April 20 Uhr; 13., 20., 28. April 19.30 Uhr

Eve will nicht mehr schweigen. Sie geht an die Öffentlichkeit. Nicht erst dem Gerichtsrat Walter teilt sie kurz vor Auflösung des Kriminalfalls mit, was „kein Mädchenmund wagt auszusprechen“, sondern bereits zu Beginn zieht sie das Publikum im Theater Pforzheim mit der Schilderung jener Nacht, als der Krug zu Bruch ging, auf ihre Seite. Dass nämlich Dorfrichter Adam sie in ihrem Zimmer unter dem Vorwand bedrängte, ihr ein Schreiben auszuhändigen, das ihren Verlobten Ruprecht vom vermeintlichen Militärdienst befreien solle. Es fällt ihr nicht leicht. Wie ein Schulmädchen rattert Steffi Baur sich von der Seele, wie der Richter sie zum Schweigen brachte, bevor er durch das Fenster floh. Die Pointe von Hannes Hametners Inszenierung, die Lösung von Heinrich von Kleists 200 Jahre alter Komödie vorwegzunehmen, erscheint im Zuge der Me Too-Debatte verblüffend folgerichtig und nimmt dem findig konstruierten Stück, in dem ein Richter über sich selbst Gerichtstag hält, nichts von seiner Wirkung. Was auf dem platten Land zwischen Huisum und Holla gebräuchlich war, ist auch unter dem Bundesadler, der freilich stark Federn gelassen hat, nicht ungewöhnlich: Amtsmissbrauch, Bestechlichkeit, Meineid, sexuelle Gewalt. Giovanni de Paulis hat die Amtsstube nur mit dem Nötigsten ausgestattet, mit einem altmodischen Safe, der zur Aufbewahrung von Käse und Gläsern dient, mit ein paar mit Kunstleder bezogenen Sesseln, einer üppigen Zimmerpflanze und einer Leiter, die die Amtspersonen in höchster Verzweiflung erklimmen, beispielsweise, um vor der Revision die Unterlagen über die Rückwand zu entsorgen. Das bei Kleist mit einem furiosen Auftakt quasi mitten in Geschehen stehende Stück kommt bei Hametner nur langsam in Fahrt, als müssten sich Adam und sein Schreiber Licht bei zerfuselnder Sprache auf der an die Rampe vorgezogenen stufigen Spielfläche mit der ungewohnten Nähe zum Publikum anfreunden. Erst mit dem Erscheinen des Gerichtsrats Walter, dem Robert Besta eine erfreuliche soignierte Aussprache und dezidiertes Auftreten verleiht, gewinnt die in Maßen komische Pforzheimer Aufführung an sprachlicher Finesse und Tempo. Von der dritten Reihe aus beobachtet er, wie sich Adam um Kopf und Kragen redet, wie er das Recht beugt und die Herkunft seiner Blessuren zu erklären versucht. Markus Löchner ist eigentlich ein klägliches Würstchen, kleinlaut und oftmals schwer verständlich schwadroniert er sich die letzte Nacht zurecht, versucht seinen Klumpfuß zu verstecken, ist von knitzer Dreistigkeit, doch selten komisch. Mitleid mag man mit dem Adam nicht empfinden. Gierig sitzt Lars Fabian als Schreiber Licht vor dem Notebook in den Starlöchern, um seinen Vorgesetzten, der ihn ständig kleinhält, zu beerben und eins auszuwischen. Kein Wunder, dass er sich mit serviler Schmeichelei erfolgreich dem Gerichtsrat andient, der einzig darum bemüht ist, Schaden von der Justiz abzuhalten. Nicht so leicht abspesen lässt sich Frau Marthe, der Katja Thiele aufdringliche Komödiantik gibt und deren ermüdende Erzählung über die Bedeutung des Krugs die stumm mitplappernde Eve offenbar schon oft über sich ergehen lassen musste. Kostümbildern Nicola Stahl erwies nicht allen Figuren ihre Gunst; tragen Frauen mittleren Alters noch solche Pepitakostüme? Thieles Marthe Rull drängt alle zurück, den gar nicht so bäuerischen, klugen Ruprecht von Clemens Ansgorg und seinen wortkargen Vater Veit (Jens Peter), doch nicht Sophie Lochmann, die als Weihwasser spritzende Frau Brigitte nicht nur zur Lösung des Falls beiträgt, sondern auch eine ausgefeilte Studie lieferte. Lautstark behält Marthe Rull das letzte Wort. Da ist die Aluminiumrückwand der Stube bereits gefallen und Adam entwichen. Ungewiss, ob sich in Huisum so viel ändern wird. Eve gibt dem an ihr zweifelnden Ruprecht konsequenterweise das silberne Verlobungskettchen zurück. Nikolaus Schmidt